

Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz

Physische und psychische Gewalt in Erziehung und Partnerschaft in der Schweiz: Momentanerhebung und Trendanalyse

Institut für Familienforschung und -beratung, Universität Freiburg

Ziele und Hintergrund der Studie

Gewalt kommt in Familien in unterschiedlichsten Formen vor und umfasst körperliche Gewalt und sexuelle Übergriffe, psychische Gewalt, Deprivation und Vernachlässigung. Gewalthandlungen in der Familie sind für alle Familienmitglieder problematisch: Kinder leiden nicht nur wenn sie Ziel einer Gewalthandlung sind, sondern auch wenn sie Zeuge von Gewalt in der Partnerschaft werden.

Ziel der vorliegenden Studie war es, verlässliche Zahlen zur Häufigkeit von Gewalt in Familien in der Schweiz zu ermitteln. Die Studie stellt eine erweiterte Fortsetzung von Studien aus den Jahren 1990 und 2004 dar. Neben Angaben zu Vorkommen und Häufigkeit von Gewalt wurden weitere Informationen erhoben, um ein besseres Verständnis des psychologischen und sozialen Kontextes von Gewaltvorkommen in Familie und Erziehung zu erreichen (z.B. Merkmale und Lebensumstände der Eltern, subjektive Erklärung und Bewertung der Gewaltanwendung, Gewalt im Elternhaus und in der Partnerschaft der Eltern). Um nicht nur schwerere Fälle von Gewalthandlungen zu erfassen wurden direkt die Eltern befragt.

Insgesamt wurden in Zusammenhang mit dem LINK Institut eine geschichtete und annähernd repräsentative Stichprobe von 1523 Eltern aus allen Sprachregionen der Schweiz zu ihrem Erziehungsverhalten befragt. In der vorliegenden Zusammenfassung haben wir den Fokus auf zwei zentrale Bereiche elterlicher Gewalt gelegt: körperliche und psychische Formen der Gewalt.

Körperliche Formen der Gewalt umfassen physische Übergriffe auf Leib und Seele, bzw. auf die körperliche Unversehrtheit einer Person. Dazu gehören Handlungen wie schlagen, an den Haaren ziehen, verbrennen, würgen oder schütteln, aber auch physisch gewaltsame Handlungen wie kalt ab duschen.

Psychische Formen der Gewalt sind schwieriger zu definieren und damit schlechter zu identifizieren als körperliche Gewaltformen. Unter psychischer Gewalt werden Handlungen und Aussagen verstanden, die die Befriedigung elementarer psychologischer Bedürfnisse einer Person und damit die psychische Unversehrtheit dieser in Frage stellen oder bedrohen. Im konkreten Familienkontext sind dies Handlungen, die dem Kind vermitteln es sei wertlos, ungeliebt, ungewollt, oder grundlegend fehlerhaft. Weiter gehört Verhalten dazu, das die Zugehörigkeit des Kindes zur Familie oder die Elterliche Fürsorge in Frage stellen, eine Vernachlässigung oder Vorenthaltung von Grundbedürfnissen wie Sicherheit, Akzeptanz und Wertschätzung beinhalten, oder die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse des Kindes abhängig davon macht, ob es die Wünsche anderer erfüllt.

Zusammenfassung ausgewählter Resultate

Wie oft kommen verschiedene Formen der Gewalt in der Familie vor?

Die Hälfte der Eltern berichteten, dass sie körperliche Gewalt in der Erziehung anwendeten

Körperstrafen sind insgesamt nach wie vor keine Seltenheit. Angesichts von Häufigkeiten von über 44%, wenn direkt erfragt, und über 51% wenn indirekt erfragt (wie weit liegt die letzte Handlung zurück?), muss davon ausgegangen werden, dass rund die Hälfte der Eltern Körperstrafen anwenden, wenn auch viele dies selten tun. Die häufigste Form körperlicher Gewalt sind Schläge auf den Hintern mit der Hand (30.7%). Selten wird das Schlagen mit Gegenständen (1.4%) oder auch das kalt abduschen (4.4%) berichtet.

Kleine Kinder werden eher Opfer körperlicher Gewaltformen als Kinder im fortgeschrittenen Schulalter

Eine häufigere Anwendung von Gewalt kommt immer noch vor allem bei Kleinkindern und während der ersten Schuljahre vor. Dies trifft für die meisten Arten körperlicher Gewalthandlungen zu, und insbesondere für «traditionelle» Körperstrafen wie Schläge auf den Hintern, Haare ziehen und Ohrfeigen.

Psychische Formen der Gewalt sind häufig: Die Mehrheit der Eltern in der Schweiz wendet psychische Gewalt in der Erziehung an

Rund 7 von 10 Befragten gaben an, zumindest in seltenen Fällen psychische Gewalt anzuwenden. Immerhin geben fast zwei Drittel dieser Personen an, dies sehr selten oder selten zu tun, und bei mehr als der Hälfte der Befragten liegt das letzte Vorkommen länger als einen Monat zurück. Am häufigsten kommt es vor, dass Eltern beabsichtigen, ihrem Kind mit Worten weh tun und es heftig beschimpfen. Nicht selten kommt es aber auch zum Drohen mit Schlägen, und zu Liebesentzug. Als starke und weniger häufige Form von psychischer Gewalt, die aber immer noch von rund 12% der Eltern berichtet wird, drohen Eltern ihren Kindern damit, sie weg zu geben.

Gehören körperliche und psychische Formen der Gewalt zur Alltagspraxis?

Nur für eine Minderheit der Eltern gehören körperliche Formen von Gewalt zur alltäglichen Erziehungspraxis

Obwohl ein recht grosser Teil der befragten Eltern die Anwendung von Körperstrafen berichteten, ist der Anteil der Eltern recht klein, die mit einer gewissen Regelmässigkeit Gewalt anwenden. Aktuell sind mit rund 6% bei direkter Befragung, und rund 11% bei indirekter Befragung diejenigen Eltern in der klaren Minderheit, die Körperstrafen regelmässig und häufig anwenden und für die Körperstrafen zum alltäglichen Erziehungsrepertoire zu gehören scheinen. Damit hat sich nach 1990 und 2004 vor allem der Anteil der jüngeren Eltern weiter verringert, die häufiger Gewaltanwendung berichteten.

Dennoch: Gemäss unseren Schätzungen dürften bis zu 130'000 Kinder in der Schweiz vom regelmässigen Einsatz von körperlichen Gewalthandlungen durch ihre Eltern betroffen sein.

Jeder vierte Elternteil wendet regelmässig psychische Gewalt in der Erziehung an

Auch bei der psychischen Gewalt ist die Gruppe der Eltern, für die psychische Gewalt ein probates Erziehungsmittel zu sein scheint, eine Minderheit. Diese Gruppe ist allerdings nicht klein. Bei diesen Eltern steht der Liebesentzug als Erziehungsmittel hoch im Kurs. Am wenigsten häufig wird die Drohung genannt, das Kind weg zu geben, wobei allerdings dennoch rund 30'000 Kinder regelmässig mit solch drastischen Drohungen konfrontiert sein dürften.

In welchen Situationen wird Gewalt angewendet?

Gewalt von Eltern gegenüber Kindern kommt oft im Kontext von schwierigen und eskalierenden Erziehungssituationen vor

Der deutlich am häufigsten genannte Anlass für körperliche Gewalthandlungen war, dass das Kind den Vater oder die Mutter geärgert, genervt, oder provoziert hätte. Dies wurde von fast der Hälfte der Befragten als Grund für die letzte körperliche Gewaltausübung angegeben. Dies ist ein Hinweis darauf, dass körperliche Gewalt oft im Rahmen einer Situation erfolgte, die auf die eine oder andere Weise aus dem Ruder gelaufen ist. Weiter lassen diese Antworten aber auch den Schluss zu, dass viele Eltern die Verantwortung für die Eskalation den Kindern zuschreiben. Rund ein Viertel der Befragten suchen die Verantwortung eher bei sich und gaben als Grund an, dass sie selbst müde, gereizt oder mit den Nerven am Ende waren. Körperliche Gewalthandlungen, die aus solchen eskalierenden Interaktionen folgen, sind mit steigendem Alter der Kinder besonders häufig. Bei Kindern unter 5 Jahren hingegen werden vermehrt auch Fehlverhalten und Ungehorsam als Anlass für körperliche Gewalthandlungen genannt.

Viele Eltern bereuen die Anwendung von körperlicher Gewalt – eine kleinere Gruppe von Eltern zeigt eine gewalttolerierende Haltung, und diese Eltern wenden häufiger Gewalt an

Wenn Eltern nach ihren Erlebnissen und eigenen Reaktionen auf die Anwendung physischer Gewalt befragt werden, dann berichten viele der Eltern von Selbstvorwürfen, von einem schlechten Gewissen und von Entschuldigungsversuchen beim Kind. Ein grosser Teil der Eltern bedauert die Anwendung von körperlicher Gewalt und fühlt sich deswegen schlecht.

Eine kleinere Gruppe von Eltern vertritt allerdings eine gewalttolerierende und damit auch eine gewaltförderliche Haltung. Diese geht unabhängig vom elterlichen Belastungsgrad und von eskalierenden Erziehungssituationen, mit einer regelmässigeren, häufigeren Anwendung von Körperstrafen einher.

Die subjektive Sicht der Eltern: Wo beginnt Gewalt? Was ist Gewalt und was nicht?

Jede vierte Mutter und jeder dritte Vater sieht in Handlungen wie einem kräftigen Klaps auf den Po keine Gewalt

Obschon insgesamt eine Mehrheit der Befragten verschiedene Formen körperlicher Gewalt mehr oder weniger deutlich auch als Gewalt beurteilten, herrscht bei einigen Eltern wenig Klarheit. So beurteilt z.B. eine beachtliche Gruppe von Frauen (rund 25%) und vor allem Männern (über 40%), einen kräftigen Schlag auf den Po bei einem 4-jährigen Kind nicht als Gewalthandlung. Hochgerechnet dürfte dies schweizweit für rund 700'000 Elternteile zutreffen, die mit ihren Kindern in einem Haushalt leben.

In ähnlicher Weise sind auch die Einschätzungen der Eltern bezüglich der rechtlichen Lage von Unsicherheit gekennzeichnet. So nimmt rund jeder vierte Elternteil an, dass Schläge auf den Hintern und Ohrfeigen als «Ausnahme erlaubt» seien.

Jeder vierte Vater beurteilt psychische Gewalt nicht als solche

Psychische Formen der Gewalt werden etwas deutlicher als solche erkannt. Rund 9 von 10 Müttern beurteilen die meisten Formen psychischer Gewalt auch als solche. Der Anteil der Männer, der psychische Gewalt auch als solche erkennen, ist allerdings tiefer. Jeder vierte Vater beurteilt verschiedene Formen psychischer Gewalt nicht oder eher nicht als solche. Vor allem passive Formen psychischer Gewalt, wie z.B. die längere Gesprächsverweigerung bzw. das Ignorieren eines Kindes über eine lange Zeitspanne wird häufiger nicht als Gewalt angesehen.

Fazit

Eines der wichtigen Ergebnismuster der Studie ist, dass deutlicher als vor 15 Jahren und anders als vor 28 Jahren, die Gewaltanwendung durch Eltern in der Familie nicht in erster Linie im Rahmen einer überlegten, absichtsvollen Erziehungshaltung zu erfolgen scheint. Vielmehr lassen Eltern sich in schwierigen, stressigen Erziehungssituationen zu gewaltsamen Handlungen hinreissen. In den meisten Fällen wollen die Eltern ihren Kindern keine Gewalt antun, sie fühlen sich deswegen schlecht und bereuen ihre Handlungen danach.

Für einen grossen Teil der Eltern herrscht keine eindeutige Klarheit darüber, welche Verhaltensweisen Gewalt beinhalten und viele Eltern erkennen verschiedene Formen der Gewalt nicht als solche. Dies trägt zu viel Unklarheit bezüglich der Gewaltproblematik bei den Eltern und einem wenig klaren Problembewusstsein bei.

Die Erkenntnisse unterstreichen die Wichtigkeit einer Sensibilisierung der Eltern für Risikosituationen und für inadäquate Gewalt beinhaltende Formen des Umgangs mit solchen Situationen.

Eine Sensibilisierungskampagne der Eltern ist deshalb wichtig. Sie kann ein besseres Problembewusstsein im Alltag fördern, Klarheit schaffen und verhaltenslenkend wirken. Damit können Eltern bei einem gewaltfreien Umgang in der Familie unterstützt werden.